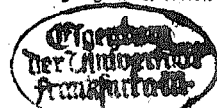


Blanchefleur.

Waubesille in einem Aufzuge,
nach Dartois, mit eingelegten Melodien von Carl Blum.

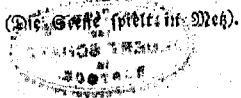


WALLICHAUSSER SOHNE
BUCHHANDLUNG
JOSEF KLEINER
WIEN, ROSENMARKT NO 1

sz. Druck. Nr. 1. 1842.

Personen.

- Blanchefleur, Herzogin von Meh.
- Dame Catharine.
- Isabelle.
- Julie.
- Saintés } Pagen.
- Gerard }
- Ritter Constant.
- Damen und Ritter.



Erste Scene.

Reicher Saal. Rechts im Vorgrunde ein Canapé, um zwei bis drei Stufen erhöht, welche mit einem reichen Teppich bedeckt sind. Die Lehne ist nach alter Art etwas hoch, der Sitzpolster selbst an beiden Enden mit gewirktem Zeuge so bedeckt, daß Gerard, welcher sich später unter denselben verbirgt, dasselbe nach Belieben aufheben und herablassen kann. Links im Vorgrunde eine Thür. Die mittelste Thür des Saales ist durch eine reiche Draperie bedeckt. Dem Canapé gegenüber links ein Armstuhl und ein Tisch, auf welchem eine große Blumen-Vase steht, und ein starkes Buch, die Gesetze der Ritterschaft enthaltend, aufgeschlagen liegt. Im Hintergrunde rechts und links können noch Ausgänge angenommen werden.

Ritter Constant aus dem Hintergrunde, Catharine aus der Seitenthür leise eintretend).

Catharine.

Ritter Constant — sind wir unbelauscht? Hat uns niemand bemerkt?

Constant.

Ueber diesen Punkt bin ich ruhig. Die Pagen werden beobachtet.

Catharine.

Das heutige Turnier wird überaus glänzend seyn. Von allen Seiten strömen die Ritter herbei, und unsere Damen sind bereits im höchsten Schmucke — ein wahrer Blumenfior!

Constant.

Ein Grund mehr für das Beobachtungssystem meiner Pagen.

Catharine.

Ritter Constant, unter euren Pagen befindet sich einer, den ich höchst liebenswürdig finde.

Constant.

Ihr meint Saintré, edles Fräulein.

Catharine.

Jede Dame ist von ihm bezaußert, und sein Herz — sein Herz erwartet nur den rechten Augenblick, um zu lieben.

Constant (eifersüchtig).

Fräulein, woher wißt Ihr das? Dame Catharine, redet! Woher ist es Euch bekannt, daß sein Herz nur den rechten Augenblick zur Liebe erwartet? — Ihr schweigt? — Dame Catharine, um meiner Nähe willen — redet — antwortet meiner dringenden Bitte,

Catharine.

Wozu diese Frage?

Constant.

Findet Saintré Euch liebenswürdig? hat er viel-

leicht gar die Berwegenheit gehabt, es Euch zu gestehen?

Catharine.

Ritter, Ihr irrt —

Constant.

Ihr weicht meiner Frage aus, edles Fräulein. Woher diese Kenntniß von dem Herzen Saintré's?

Catharine.

So sind die Männer! Ich sehe, ich muß mich rechtfertigen. Ihr wißt, Ritter, Saintré hat bei der Herzogin den Dienst. Wir saßen neulich bei Tafel; er stand hinter dem Sessel der Herzogin. Die Hitze war unerträglich; Schleier, Busentücher wurden verbannt, dennoch wirkte der Sonnenstrahl des schönen Tages; die Herzogin, Isabelle, Julie, ich, wir alle fühlten mehr wie je, daß wir im Frühling waren.

Catharine.

(Metodie: Weiber, euch lege die Zeit ein Ziel.)

Es war in schwüler Mittagsluft,
Die Herzogin nur leicht gekleidet;
Ein Busenfior, so dünn wie Duft,
War über ihre Brust gebreitet.
Kein Zephyr wehte die gewünschte Kühle:
Wozu der Flor bei dieser Hitze nur?

Constant.

Und Saintré nun bei dieser großen Schwüle?

Catharine (mit Bedeutung).
Bewunderte im Stillen die Natur.

Constant.

Die Sonne unsrer Liebe ist entglommen,
Laß unsre Zeit nicht ungenüßt einteilen;
O glaub', es ist die schöne Nacht gekommen,
Wo neben Dir ich darf am Fenster weilen.
Es schwelgt der Sinn im Duft der jungen Flur,
Mein Arm umfängt die überreifen Glieder . . .

Catharine

Und horchend dann auf Philomelens Lieder . . .

Constant.

Bewundert man im Stillen die Natur. —

Catharine.

Wieder auf Saintre's zu kommen.

Constant.

Nichtig.

Catharine.

Sein Gesicht färbte sich, und in seiner Bewunderung ließ er den Keller fallen. Blanchefleur sah sich um, bemerkte seine Verwirrung, Thränen stürzten ihm aus den Augen, ach, und diese Thränen machten den Jüngling noch verführerischer.

Constant.

Dame Catharine, noch verführerischer?

Catharine.

Die Herzogin . . .

Constant.

Schalt ihn hoffentlich tüchtig aus!

Catharine.

Lachte!

Constant.

Lachte? Sie, die Cousine unserer Königin! mit neunzehn Jahren Wittve des Herzogs von Metz! sie, deren strenge Sittlichkeit bereits zum Stadt- und Hofgespräch geworden ist, sie lachte?

Catharine.

Ja, Ritter. Dieselbe Herzogin Blanchefleur, die des tapfern Enguerrand Anträge verworfen, die dem Beschlusse der Königin zufolge dem Sieger im heutigen Turniere zu Theil wird — sie lachte.

Constant.

Weil ein Page einen Keller fallen ließ? Ich könnte ein ganzes Tafelservice umstoßen, und — sie würde nicht einmal lächeln!

Catharine.

Es leidet kein Bedenken; die zwei Jahre sind verstrichen, sie hat der Königin versprochen, heute zu wählen.

Constant.

Und was that bei diesem Vorfalle meine innigste liebte Catharine?

Catharine.

Ich? — ich lachte so gut wie die Andern!

Constant.

Wie alle Andern! Dame Catharine — das Lachen ist ein bemerkbares Zeichen des Vergnügens; also Ihr findet Vergnügen, wo ich nicht bin? Ich — euer Ritter Constant, der Euch seit sechs und dreißig Jahren mit stiller Bescheidenheit liebt, der seit sechs und dreißig Jahren auf euer Jawort vergebens wartet . . .

Catharine (mit Ertase).

Wahre Treue und Liebe bewährt sich durch die Jahre, — Ritter, welchen Triumph bereitet Ihr mir!

(Melodie: Kind, willst du ruhig schlafen.)

In Büchern wird man lesen

Von meiner Sprödigkeit:

„So treu, wie sie gewesen,

„War keine weit und breit.

„In vollen vierzig Jahren

„Hat sie ihr Herz bewahren,

„Die Untreu sich erlauben.“

Constant.

Das wird man niemals glauben.

Ihr sprecht indessen gar von vierzig Jahren. — Erstulcin, solltet Ihr den Vorsatz haben, noch längere Zeit mich hinzuhalten?

Catharine.

Genug, wir könnten hier überrascht werden; ich

muß zur Herzogin; suchet beim Turniere die Gelegenheit, unbemerkt wegschleichen zu können, und stellt Euch hier durch den kleinen Seitengang ein.

Constant.

Nur noch einmal —

Catharine (mit Autorität).

Genug.

Constant.

Ich gehorche.

Catharine.

Ritter, das hab' ich erwartet.

Constant.

Aber bedenkt, ich bin jetzt fünf und sechzig Jahr — Laßt mich Euch jene Zeit zurückrufen, wo ich vor sechs und dreißig Jahren unter eurem Fenster mit der Zither stand.

Catharine.

Ihr war't Meister auf der Zither —

Constant.

O ich zittere jetzt bei weitem mehr — darum Dame Catharine —

Catharine.

Noch einmal, genug. Gehorsam sey die Haupttugend meines geliebten Vatters.

(Melodie: Gehst du fort, verzallerliebster Gehst.)

Ich wünsche mir, wenn man ihn finden kann,

Noch einen hübschen, fehlerfreien Mann,
Der überall recht wohlgeklitten.

Constant.

Ich bin zur Heirath, wie man wünschen kann,
Bis jetzt noch ein ganz fehlerfreier Mann — —
Nur muß ich sehr zu eilen bitten.

(Welche zu verschiedenen Seiten ab.)

Zweite Scene.

Gerard. Isabelle. (mit einem seidenen Bande in
der Hand vor ihm stehend).

Isabelle.

Warum bist Du ohne meine Erlaubniß heraufge-
kommen! Du erhältst das Band durchaus nicht.

(Eigne Melodie.)

Warum verfolgen mich deine Tritte?
Ich will Dich fliehen, ich will Dich meiden.

Gerard.

Ja, Dich verfolgen stets meine Schritte,
Du bist mir werth, ich mag Dich leiden.
Sey nicht so grausam, und äg're nicht.

Isabelle.

Nein, dieses Bändchen erhältst Du nicht.

Gerard.

Der Zorn entstellet deine Züge,
Recht gütig muß ein Mädchen seyn.

Isabelle.

Der Zorn entstellte meine Züge — ? —
So will ich gleich gefällig seyn.

Isabelle.

Was hilft mir deine Liebe, Gerard? Du kannst
mich doch nicht heirathen, denn Du bist nur noch Page.

Gerard.

Ich werde doch nicht immer Page bleiben.

Isabelle.

Wärest Du schon Ritter, könntest Du heute beim
Turnier fechten und hauen und stechen, den Preis ge-
winnen, und von mir — den Dank erhalten!

Gerard.

Wer weiß, Isabelle, was geschieht!

Isabelle.

Gerard, laß mich jetzt; das Band beklümmst Du
nicht, also geh' eilig fort, damit man uns nicht hier
findet.

Gerard.

Ich bekäme nicht einmal dieses Bändchen von mei-
ner lieben, lieben Isabelle?

Isabelle (sich zurückziehend).

Nein, nein, nein!

Gerard.

Das Band und einer Kuß obenein. (läuft ihr nach)

Isabelle.

Gerard, ach! (sie läuft dem Canapé zu, verliert vor Schrecken das Band in dem Augenblick, wo die Herzogin im Hintergrunde erscheint.; Gerard hebt das Band auf, verbirgt sich hinter der Lehne des Canapé, und kriecht unter den Sitz desselben)

Dritte Scene.

Die Herzogin. Julie. Dame Catharine.

Vorige.

Herzogin.

Warum der Schrei? — Isabelle, siehst Du mich nicht?

Isabelle

(bald nach der Mittelthüre, aus welcher die Herzogin trat, bald nach dem Canapé sehend).

Gnädigste Frau —

Herzogin.

Was hast Du denn Dich immer nach jener Seite zu drehen?

Isabelle.

Ich habe eine Kleinigkeit verloren, und sie muß hier wohin gefallen seyn. (singend.)

Gerard

(unter dem Canapé, zeigt das Band).

Catharine.

Vielleicht unter dem Canapé.

Gerard

(verbirgt das Band und zieht sich zurück).

Isabelle.

Nein, nein! Jetzt bestimme ich mich, — diesen Morgen erhielt es eine Freundin von mir.

Herzogin.

Desto besser, wenn es sich in sicheren Händen befindet. Du, Isabelle, hast etwas verloren, und ich war so glücklich (zeigt ein elegantes Notenblättchen), etwas zu finden. Wessen ist die Hand? —

Isabelle.

Ich glaube, Saintre's.

Julie.

— Saintre's.

Catharine (wichtig).

Ohne Bedenken Saintre's Hand.

Herzogin.

Der geheime Rath des Liebeshofes erkennt einstimmig Saintre's Hand. — Wenn mögen indessen die süßen Worte gelten?

(Signe Melodie)

Ach! daß ich kein Blatt der Rose,
Die der Sturm entblättert, hin!

Erüben an der Liebsten Busen
 Leise mich die Lüste hin.
 Doch was nützt all' mein Sehnen,
 Helfen alle Wünsche mir?
 Kömmt' mein eignes Herz ich werden,
 Wär' ich lange schon bei ihr. —

Isabelle.

Allerliebste Worte.

Herzogin.

Gelten sie Dir? (Sich auf den Lehnstuhl setzend.)

Isabelle

(legt die Hand auf's Herz).

Gewiß nicht —

Julie.

Und mir auch nicht.

Catharine.

Und auch ich, gnädigste Frau, kann betheuern —

Herzogin.

Dame Catharine, Euch glaub' ich auf's Wort.

Catharine

(triumphirend zu Isabellen).

Da sieht Fräulein Isabelle, wie viel ich gelte.

Isabelle

(mit tiefer Verbergung).

Späterhin wird unser Wort in eben so großem
 Ansehen stehen.

Herz-

Herzogin.

Ein Page in meinen Diensten, — welcher liebt,
 ist ein interessanter Gegenstand. Um vor dem Turniere
 noch eine kleine Zerstreuung zu haben, werde Saintré
 augenblicklich geholt. Wir wollen uns an seiner Ver-
 legenheit ergehen. — Nur schnell, noch sind wir allein.

(die drei Damen gehen ab.)

Vierte Scene.

Herzogin. Gerard unter dem Canapé.

Herzogin.

Der junge Page hat sich meine Theilnahme erwor-
 ben. Er ist der Sohn eines der ausgezeichnetsten Edel-
 leute unsres Landes und besitzt schon jetzt Tugenden,
 welche nur der Schmutz des Ritterstandes sind. Ge-
 rard allein kann mit ihm verglichen werden.

Gerard.

Wie schmeichelhaft für mich!

Herzogin.

Fährt er so fort, will ich alle meine Macht zu sei-
 ner Beförderung anwenden. Verdienste belohnen, —
 kann ich einen bessern Gebrauch von meiner Gewalt
 machen?

II.

H

Gerard.

Es ist nicht möglich, bessere Bestimmungen hegen zu können.

Herzogin.

Wie kommt es aber, daß dieser Brief der Königin, welcher mich an mein Versprechen erinnert, mir solche Unruhe verursacht?

Gerard.

Ach! ein Brief der Königin ist auch mit im Spiele?

Herzogin (lezt).

„Freundliche, liebe Cousine! Eure Wittwenzeit „ist geendet. Zwei Ritter werden in unbekanntem Waf- „fen auf dem anberaumten Turniere unter euren Au- „gen kämpfen. Beide sind Eurer werth. Erinnert „Euch, daß der Sieger euer Gemahl wird.“ (lebhast)
Mein Gemahl! Ja, zum Glück kämpft mein Vetter Enguerrand; er wird mich vertheidigen, siegen und großmüthig genug seyn, mir meine Freiheit zu lassen, die mir jetzt doppelt werth ist.

Gerard.

Ist dem wirklich so?

Herzogin.

Da kommt Saintré.

Fünfte Scene.

Isabelle. Julie. Dame Catharine, welche Saintré einführt. Herzogin. Gerard unter dem Canapé.

Herzogin. Isabelle. Julie. Catharine.

(Nach der Melodie aus der schönen Müllerin.)

Schüchtern, voll Zagen,

Ist er so schön,

Kann wird er wagen

Mich } anzusehn.

Sie }

Es spricht sein Sehnen,

Und leise Thränen,

Es sey kein Wähnen,

Er sey verliebt.

Saintré.

Schüchtern, voll Zagen,

Näher zu gehn,

Darf ich es wagen,

Sie anzusehn?

Es spricht mein Sehnen

Und meine Thränen;

Wohl darf sie wähnen,

Ich sey verliebt.

Gerard.

Schade, daß ich nicht freier zusehn darf.

Catharine.

(rückt den Lehnsessel näher zur Herzogin.)

Herzogin.

Saintre, Du zeichnest Dich täglich mehr vor deinen Kameraden aus, der Kayserin in ritterlichen Spielen, bist Du der Demuthvollste in deinem Betragen. Du selbst sollst mir den Grund dieses so edlen Eifers sagen.

Saintre.

Das Bild der herrlichen Ritter, welche der Ruhm unsres Vaterlandes sind, stets vor Augen, ist es meine Schuldigkeit, ihnen nachzustreben.

Herzogin.

Deine Antwort gefällt mir.

Gerard.

Mir auch.

Herzogin.

Sollte der Grund deines Betragens indessen nicht eine andere Quelle haben? Rede keine Unwahrheit; schwöre mir, die Wahrheit zu sagen.

Saintre.

(die Hand aufs Herz legend.)

Ach, Madame, könnten Sie glauben, daß Ihnen gegenüber eine Lüge über meine Lippen eßen könnte?

Herzogin.

Gut, so sage mir, Saintre, wie lange Du die Dame deines Herzens nicht gesehen hast?

Saintre.

Grädigste Frau! (er hatte bisher die Herzogin angeblickt, schlägt die Augen nieder.)

Julie. Catharine. Isabelle.

(flüchern und lachen unter sich; die Herzogin bleibt ernsthaft.)

Gerard.

Die Herzogin ist aber auch gar zu neugierig.

Herzogin.

Sieh' mich an — Dein Blick wird mir genügende Antwort seyn; was gilt es, ich errathe deine Dame.

Saintre.

(lebhaft die Augen zu ihr wendend.)

Herzogin (bei Seite).

Ich bin's. (laut, sich fassend) Also kein weibliches Wesen wäre Dir theuer?

Saintre.

Doch, doch, grädigste Frau — zum Beispiel, meine Schwester —

Herzogin.

Deine Mutter, deine Tanten und so fort, nicht wahr? Von diesen spreche ich nicht. Kurz und bündig heraus! hast Du dein Herz noch nicht verschenkt?

Saintre (fast ganz leise).

Nein, Madame.

Herzogin.

(Sich etwas entsetzt stellend, steht auf.)

Nun, meine Damen, was hab' ich gesagt? Habe ich es nicht vorausgesehen, daß Saintré unsre gute Meinung nicht rechtfertigen würde.

Isabelle.

Schäme Dich doch, Saintré; Du bist so jung, und nicht einmal verliebt.

Catharine.

Kommen Sie doch zu sich; ach Saintré, die Liebe —

Isabelle (einfallend).

Die Liebe ist die Gefährtin der Jugend; Cupido tändelt und spielt im funfzehnten Jahre, aber steht er (mit Beziehung auf Catharine) beim funfzigsten — läuft er erschrocken davon.

Catharine (sehr ärgerlich).

Welche Impertinenz und gewaltige Unkenntniß des weiblichen Gemüthes!

(Melodie: Mein Mann ist ein braver Mann.)

Cupido lächelt bis zur Vahre,

Wie ich in alten Büchern las;

Und selbst im sechs und funfzigsten Jahre

Macht mir die Liebe jetzt noch Spaß.

Isabelle.

Verzeihung, Dame Catharine, Sie hab' ich nicht

gemeint, denn so wie ich von Ihnen selbst weiß, sind Sie erst dreißig Jahre.

Catharine (bei Seite).

O weh! das hatt' ich vergessen.

Herzogin.

Saintré, Du hast viel bei mir verloren. Nie wird ein bedeutender Ritter aus Dir werden. Merke Dir, unbesiegbar ist nur der Held, dem die Liebe die Waffen reicht.

Isabelle.

Das ist gewiß.

Herzogin.

Welch' hohes Gefühl feuerte den braven Lancelot und den unglücklichen Tristan zu Thaten an? Die Liebe. Der Eine liebte die schöne Genovesa, der Andere die reizende, blonde Isaura. Ich verzweifle an deiner Bildung — fort aus meiner Gegenwart!

Saintré.

Madame!

Herzogin.

Eine Geliebte suche Dir; dann wage, vor uns zu erscheinen.

Saintré.

Ach gnädigste Frau, fern von Ihnen werde ich sie nicht finden.

Catharine.

Gnädigste Herzogin, unsre Gegenwart verdoppelt

seine Verlegenheit. Seine Schüchternheit sollte Ihnen gefallen. Dürfen wir Sie verlassen? In unsrer Gegenwart, merk' ich schon, wird er nie den Namen seiner Geliebten nennen.

Gerard.

Dame Catharine versteht die Kunst, zu rechter Zeit guten Rath zu geben.

Herzogin.

Vielleicht habt Ihr Recht, Dame Catharine, und . . . — und um Euch einen Beweis meiner Gefälligkeit und meiner Achtung für euren Vorschlag zu geben, — will ich das letzte Mittel anwenden — und mit ihm allein über seine Liebe sprechen.

Gerard.

Jetzt ist für mich alle Glücke ärmlich.

Saintre.

O Himmel, ich werde bei ihr allein bleiben!

Isabelle (bei Seite).

Gerard ist noch immer unter dem Canapé.

Zu Saintre.

(Melodie aus Alfons: hinaus, hinaus aus diesem Lande.)

Der Herzogin sogleich bekemnt,
Für wen sich Euer Herrschen regt,
Und wenn's noch nicht in Lieb' entbrennt,
Noch unbewußt im Stillen schlägt;

Saintre, ich sag' es frank und frei,
Wenn es Euch noch so sehr betrübt,
Von mir erwartet keine Treu,
Denn ich — ich bin bereits verliebt. (ab)

Julie (zu Saintre).

Der Herzogin sogleich bekemnt,
Für wen sich Euer Herrschen regt,
Und wenn's noch nicht in Lieb' entbrennt,
Noch unbewußt im Stillen schlägt;
Saintre ich sag' es frank und frei,
Wozu noch länger so betrübt,
Von mir erwartet ewige Treu,
Denn ich — ich war noch nie verliebt. (ab)

Catharine (zu Saintre).

Wenn sich in Eurem Herrschen regt,
Was Ihr noch nicht zu nennen wagt;
Wenn es mit leisem Wehen schlägt,
Nur dreist gestanden, nicht verzagt,
Der Liebe werde süßer Lohn,
Ich kenne diese Seligkeit — —
Und Ihr, Ihr kennt mein Zimmer schon,
Ich bin — zu helfen stets bereit. (ab)

Sechste Scene.

Herzogin. Saintré. Gerard unter dem Canapé.

Später Isabelle.

Gerard.

Läß sehen, wie der Spaß enden wird.

Herzogin.

(geht nach dem Canapé und setzt sich.)

Saintré, tritt näher.

Gerard.

Am Ende darf er sich zur Herzogin setzen.

Herzogin.

Setze Dich zu mir.

Gerard.

Richtig.

Herzogin.

Ohne Scheu, Saintré.

Saintré (setzt sich).

Gerard.

Ach wenn mein Freund doch mit mir tauschen wollte!

Herzogin.

Sollten auch jetzt meine Bitten vergebens seyn?
wirfst Du mir nicht deine Liebe nennen?

Saintré.

Ach! Herzogin, wenn ich es auch wagen wolte,
meine erste Liebe mir zu gestehn, wo würde die Dame
zu finden seyn, die ihre Blicke auf einen Jüngling wer-
fen würde, dem noch kein Ruf glänzender Thaten sie-
gend voraneilt.

Herzogin.

Warum an Dir selbst verzweifeln? Dein Aeuße-
res empfiehlt Dich; der bravste unter deinen Kameraden,
aus edlem ritterlichen Geschlechte entsprossen; hast Du
keine Augen, deine Dame zu sehen, kein Herz, sie zu
lieben, keinen Mund, ihr Liebe zu klagen — Keinen Muth,
keinen Arm, um ihr zu dienen?

Saintré (lebhaff).

Um Verzeihung, Madame; alles das hab' ich.

Gerard.

Und das ist genug.

Herzogin.

Niemand hört uns — Sprich, wer ist es? Isabelle?

Saintré.

Nein, gnädigste Frau.

Herzogin.

Julie?

Saintré.

Ich finde sie schön, aber nicht in eurer Gegenwart.

Herzogin.

Wer ist's?

Saintre (zu ihren Füßen).

Ich kann die Sprache meines Herzens nicht länger unterdrücken; Ihr seyd es, edle Frau; nur für Euch schlägt mein Herz —

Herzogin.

(die Erstaunte spielend, und vom Canapé aufstehend.)

Für mich? Unbesonnener!

Saintre.

Gnade für meine Liebe, Gnade!

Herzogin.

Hör' mich an, Saintre. — Ich — ich bin deßhalb nicht böse auf Dich; eine Dame, sey sie von noch so hohem Range — nimmt selten dergleichen Geständnisse übel.

Gerard.

Die Sache wird ernsthaft.

Herzogin.

Nur ein Ritter darf um Blanchefleur's Hand werben, das Gesetz befehlet es, und noch heute gehö'r' ich dem Sieger im Turnier.

Saintre.

Nicht möglich?

Herzogin.

Die Königin hat mein Wort. Aber beruhige Dich, Enguerrand kämpft für mich, und er wird seinen Sieg nicht mißbrauchen.

Saintre.

Er würde dieser schönen Hand entsagen?
Herzogin.

Er wird. (mit Würde) Gesezt, ich hätte Dich nur meiner Blicke gewürdigt, meine ganze Seele schmiegte sich deinem Willen; ich führte Dich zu den höchsten Ehren; würdest Du mir den Eid der Treue leisten, den Gehorsam bescheidner Liebe, bis zu dem Augenblicke, wo dein Muth Dir die ritterlichen Waffen reichen wird, um meine Hand zu verdienen?

Saintre.

Madame, zu Ihren Füßen schwöre ich's! Ein heiliges Feuer brennt in meinem Herzen. Ich war ein Jüngling, jetzt bin ich ein Mann.

Gerard.

Gerade so ein Mann, wie ich bin!

Herzogin.

Ich bin verbunden, Dir die Ritterpflichten zu entsalten. Näh're Dich diesem Tische. — Dies Buch enthält die Gesetze der Ritterschaft. Schwöre, sie zu erfüllen.

Gerard.

(hat sich zurückgezogen und richtet sich hinter der Lehne des Canapés auf.)

Isabelle

(tritt schlagfertig ein, schneht zu Gerard, und empfängt gleichzeitig mit der Herzogin den Eid ihres Pagen).

Saintré. Gerard.

(Melodie aus den Troubadour. Gesängen, componirt von C. Blum).

Ich schmör' aus freiem Willen,
Der Nitterpflicht getreu zu seyn;
Ich weiß, von meinem Schwure
Kann nichts mich mehr befrei'n.

Brav und galant,
2. Bleib' ich getreu
Meiner Dame und des Königs Land.

Isabelle (singt ab).

Herzogin.

Saintré, meine Gedanken werden stets bei Dir
seyn, wenn auch meine Blicke Dich nicht suchen dürfen.

Saintré.

Jetzt, da ich die Süßigkeit eurer Nähe kenne,
wie unglücklich werd' ich seyn, wenn ich in großen Zirkeln,
entfernt von meiner Herrin bleiben muß.

Herzogin.

Dann und wann kommst Du mich schon anseh'n.
Führ' ich mein Tuch zum Munde, so ist Gefahr, beobachtet zu werden;
dann wende schnell die Blicke.
Wenn Du Abends allein im Garten gehst, blitze nach dem dritten Fenster des Schlosses.

Saintré.

Werd' ich Euch dort sehen?

Herzogin.

Stets, wenn ich zufällig am Tage Dich nicht gesehen hätte.

Saintré.

O haltet Wort!

Herzogin (zärtlich).

Das ist ja der schönste Lohn für ein liebendes Herz,
dem Auge des Geliebten Wünsche abzulauschen, und noch ehe er es wünschet, zu gehorchen.

(Melodie von C. Blum. Poesie von Castelli).

Wenn die Späher lauschen,
Forschend auf uns seh'n,
Laß uns Blicke tauschen,
Die sie nicht versteh'n.

Was die Schrift bedente
Auf der Angel Klein,
Wissen nur Gemeichte,
Lesen sie allein.

Saintré.

Mir, geliebtes Wesen,
Schreib' sie ohne Tug;
Wollen Andre lesen,
Schließe schnell das Buch.

Herzogin.

Was der Mund verkündet,
Ist oft falscher Scherz;

Doch im Aug' entzündet
Seine Schrift das Herz.

Weiße.

Astronomen spüren
Nach den Sternen fern;
Ich will nur studiren
Deinen Augenstern.

(Während des Nachspiels sinkt Saintré zu ihren Füßen,
küßt den Saum ihres Kleides, sie reicht ihm die Hand,
Weiße sehen sich liebevoll an; sie hebt ihn auf.)

Herzogin.

Alles, was sonst gleichgültig unseren Blicken vor-
überreilte, gewinnt Bedeutung, wenn das Herz liebt. —
Du sahst mich oft Blumen an meine Damen und
Ritter vertheilen?

Saintré.

Wie oft beneidete ich den Empfänger!

Herzogin.

Du hattest Niemand zu beneiden. Sieh' den
Strauß, der in dieser Vase prangt. Wuntes Gewühl
der lieblichsten Flora. (erkärend) Glockenblumen
— schenke ich dem Fräulein meines Hofes, welches am
meisten plappert und schwagt. Wintergrün — der
alten Dame Catharine. Sonnenblumen — den
Rittern an meinem Hofe, die gern den Mantel nach
jedem Winde drehen, mit einem Worte Augendienern.

Ed-

Löwenhaupt und Rittersporn — meinen tapfern
Soldaten. (Sie geht zur Vase und nimmt ein Weilchen und
eine Rose). Ein Weilchen und eine Rose. — Das Weil-
chen — gehört der schüchternen, bescheidenen Liebe,
aber wahre Liebe soll nicht immer schüchtern bleiben,
das Gesändniß röthet endlich die Wangen. — Du hast
deine Liebe mir gestanden, darum zerstück' ich dieses
Weilchen — und schenke Dir die Rose.

Saintré (ihre Hand küßend).

Geliebte Blanchefleur, dein Bild ist's, das ich
jetzt empfangen.

(Melodie: aus den Troubadour-Romanzen von E. Blum.
Poesie nach Gätzke II.)

Die Rose blüht
Wie Du, und glüht.
Wenn mich ihr Duft umfließt,
Da mein' ich auch,
Es sey dein Hauch,
O Blanchefleur!
Der leise mich begrüßt.

Blanchefleur.

Und wo sich's regt,
Wo's Herz mir schlägt,
Im Wald am Wasserfall,
Im Flur und Hain,
Bei Luna's Schein,

Ach! Blanchefleur,
Sie sieht Dich überall.

Herzogin.

Hier nimm dies Band und trage es auf deinem Herzen (sie giebt ihm ein Band, an welchem ein Ring und ein Schlüssel befestigt sind). Dieser Ring verleiht Dir viel Gewalt; Du darfst ihn nur zeigen, um vor jedem meiner Dienerschaft deine Befehle vollzogen zu sehn.

Sainté.

Ich werde diese Gewalt nie missbrauchen.

Herzogin.

Dieser Schlüssel öffnet eine geheime Thür, welche zu diesem Zimmer führt. Um diese Stunde erwart' ich Dich täglich, wo Du mir Rechenschaft von deinem Betragen geben wirst.

Sainté.

Meine Führung, Madame, soll eurer Wahl nur Ehre machen.

Herzogin,

(zieht eine goldene Nadel, oben mit einer Perle geziert, hervor).

Sainté, zieh auf dies Zeichen Acht; (sie führt die Perle zum Munde). Was ich in Gegenwart Anderer auch gezwungen bin, Dir zu sagen: führ' ich die Perle so zum Munde, so deutet Dir dies Zeichen meine innige Liebe an. — Jetzt, damit Niemand unser Einverständnis

merkt, nimm eine betäubte Miene an — recht traurig, hörst Du. (Sie klingelt.)

Gerard.

Der Spass fängt von Neuem an.

Herzogin,

(schelt stärker und heftiger).

Siebente Scene.

Isabelle. Catharine. Julie eilig herbei. Vorige. Einige Damen im Gefolge, welche im Hintergrunde bleiben.)

Isabelle. Catharine. Julie.

(Melodie, nach der Allemande von Gärlich.)

Welch' ein Stürmen, welch' ein Läuten!

Was mag dieser Lärm bedeuten?

Zorn in unsrer Herrin Zügen;

Hat Sainté vielleicht geschwiegen?

Herzogin (sehr streng).

Dieser Frevler sey verwiesen

Fort aus meinem Angesicht;

Er hat Eigensinn bewiesen,

Er verletzte seine Pflicht.

Sainté (knieend).

Gnade, Gnade!

Herzogin,

(küst die Perle während der Muße; nach deren Beendigung spricht sie)

Meine Damen, ich verzweifle an diesem schwächsten Ritter, und er sey aus meiner Gegenwart verbannt.

Saintré.

Madame!

Herzogin.

Schweige — fort! — (küst die Perle).

Saintré (bei Seite).

O, wie glücklich bin ich. —

Gerard.

Die Nadel spielt vortrefflich.

Catharine.

Gnädigste Frau!

Herzogin.

Nun?

Catharine.

(macht eine tiefe Verbeugung während der Muße).

Sie sind zu streng gegen den demuthsvollen Saintré. Hat er jetzt Ihren Unwillen erregt, so wird er in Zukunft sich vielleicht Ihre Zufriedenheit zu erwerben wissen.

Nichts gebeheth gleich auf Erden,

Gnade seiner Schwüchternheit:

Was nicht ist, das kann noch werden,

Alles fodert seine Zeit.

Isabelle. Julie (mit Verbeugung).
Wohl gesprochen, Dame Catharine,
Alles fodert seine Zeit.

Gerard.

Klug gesprochen, Dame Catharine,
Mit der Zeit wird er schon werden.

Saintré (für sich).

Spricht der Zorn aus ihrem Blick,
Schenkt die Perle mir mein Glück;
Eingedenk der süßen Worte,
Geh' ich fort von diesem Orte.

Isabelle. Catharine. Julie.
Gnade! Gnade! Gnade!

Herzogin.

Nur fort aus meinem Angesicht!

(Sie küßt die Perle einigemal schnell zum Munde).

Saintré

(stellt sich betrübt, und lacht freudig verstoßen, wenn er glaubt, nicht bemerkt zu werden).

Isabelle. Julie. Catharine.

Wir gehen jetzt beruhigt fort,
Und reden Dir, Saintré, das Wort.

Gerard.

O, der Spas ist nicht zum Lachen,
Alle Damen sind geneckt.

Welche allerliebste Sachen

Hört man nicht, ist man versteckt?

(Die Herzogin geht ab, in der Thür steht sie noch einmal schnell Saintré an, und küßt die Perle, die Damen öffnen ihr die Vorhänge der Thür. Catharine, Julie und Isabelle singen die letzten Worte im Abgehen, der Herzogin folgend, jedoch stets zu Saintré gewandt.)

Achte Scene.

Saintré. Gerard, welcher seise hervorkriecht.

Gerard (für sich).

Dem Himmel sey Dank, ich bin erlöst.

Saintré.

Ich bin geliebt! — Ha, wie will ich streben, ihrer werth zu seyn; die Liebe erhebt mich über mich selbst, niemand, niemand weiß, ahnet mein Glück!

Gerard,

(stellt sich, als käme er zur Thür herein, und klopft Saintré auf die Schulter)

Niemand.

Saintré.

Ha, Gerard! (bei Seite) Ich will ihm das Vorgefallene verbergen, er soll nichts wissen.

Gerard.

Sag' einmal! wie gehn die Liebesgeschichten, Ueber Freund?

Saintré.

Diese Frage sollte ich an Dich richten.

Gerard.

Deine geheimnißvolle Schöne ist jetzt minder grausam?

Saintré.

Du weißt, ich liebe nicht; mich hat keine bis jetzt gefesselt.

Gerard.

Ja, ja, ja! Du bist eigen in deiner Wahl, ich glaube, um Dich verliebt zu machen, da müßte eine Herzogin kommen, und —

Saintré (bei Seite).

Er spricht so wahr!

Gerard.

Hör', Du weißt vielleicht nicht, was einem unsern Pagen begegnet ist?

Saintré.

Nein.

Gerard.

Erlaube mir eine Minute.

(Melodie: Walzer von E. Baum).

Wen hat man jetzt ausgefragt,

Wer hat hier Liebe geklagt?

Wer hat hier so vermess'n

Neben der Herrin gefess'n?

Wem klopft das Herz
 So unruhvoll
 Vor süßem Schmerz,
 So sehnfuchtsvoll?
 Wem? — Einen Pagen.

Saintré.

Nur stille!

Beide.

Er } weiß alles.
 Ich }
 Er } sieht alles.
 Ich }
 Er } sah alles.
 Ich }
 Er } ist überall.
 Ich }
 Er } bin überall.
 Ich }

Gerard.

Wer hat den Schlüssel bekommen
 Heimlich verborgener Thüren?
 Wer hat ein Dinglein genommen?
 Wem darf ein Händchen zieren?
 Wem klopft das Herz
 So unruhvoll
 Vor süßem Schmerz,
 So sehnfuchtsvoll?
 Wem? — Einem Pagen.

Saintré.

Nur stille.

Beide.

Er } weiß alles.
 Ich }
 Er } sieht alles.
 Ich }
 Er } sah alles.
 Ich }
 Er } ist überall.
 Ich }
 Er } bin überall.
 Ich }

Saintré.

Ach, Gerard, ich sehe, Du weißt alles.

Gerard.

Sey ruhig. Du bist nicht der erste und der letzte,
 der hier verliebt ist.

Neunte Scene.

Isabelle. Dorige.

Isabelle (zu Gerard).

Du bist noch hier, Gerard, und Saintré auch?
 (will gehen).

Gerard.

Fliehe nicht, liebenswürdige Isabelle! Saintré hat
 mein Vertrauen, wie ich das seinige besitze.

Isabelle.

Er weiß also, daß Du unter dem Canapé ver-
 steckt warst?

Saintré (verwundert).

Was hör' ich?

Gerard.

Ja, ja, Freund Saintré. Wir saßen Beide zu gleicher Zeit, Du auf dem Canapé, und ich unter dem Canapé.

Saintré:

Jetzt versteh' ich; wohlan, laß uns gemeinschaftliche Sache machen.

Isabelle.

Habt Ihr Beide den Verstand verloren?

Saintré.

Keinesweges. Das Glück giebt uns zwei Damen; unsre Liebe wird sie zu verdienen, unsre Tapferkeit zu verteidigen wissen. Leb' wohl, Isabelle.

Isabelle.

Saintré, Gerard! erkläre doch wenigstens . . .

Gerard.

Leb' wohl, Isabelle.

Saintré.

Leb' wohl.

Isabelle (sie parodirend).

Leb' wohl und leb' wohl, und weiter nichts!

Saintré.

Vor allen Dingen, Isabelle, beschwör' ich Dich, verrathe unser Geheimniß nicht. Komm, Gerard.

Gerard.

Kein Wort geplaudert! (Beide ab.)

Zehnte Scene.

Isabelle.

Ich soll nicht plaudern, ihr Geheimniß nicht verrathen, das wird nicht schwer werden, denn ich weiß nichts — nichts! — Aber Saintré jetzt so vergnügt — vorher so traurig! Am Ende ist die Herzogin doch nicht so unzufrieden mit Saintré gewesen, als der äußere Schein vermuthen ließ. Will man das Innere einer Frau erforschen, muß man ihr Auge studiren. Verstellung ist sehr schwer; kleine Aufmerksamkeiten entwischen, die den Zustand unsres Innern verrathen lassen; genug, die Prinzessin ist verliebt, verliebt in Saintré. Müßten die anderen Damen glauben, sagen was sie wollen, mich täuscht man nicht, ich — ich bin auch verliebt, und kenne das, und fühle, wie man bald roth, bald blaß wird, und wie man zittert und schmolzt — bloß der Ehre wegen; genug, ich verstehe mich darauf.

Fiffte Scene.

Herzogin. Isabelle.

Herzogin.

Nun, Isabelle, ist Saintré fort?

Isabelle.

Ja, Madame.

Herzogin.

Das Turnier wird gleich beginnen. (Bei Seite) Wie schlägt mein Herz!

Isabelle (bei Seite).

Gerard kommt mir gar nicht aus dem Kopf!

Herzogin (laut).

Ich bin fest überzeugt, aus dem jungen Mann wird dereinst ein tapfer Ritter.

Isabelle.

Ganz gewiß, Gerard wird eines Tages . . .

Herzogin (schnell).

Was, Gerard?

Isabelle.

Ach, Sie sprachen von Saintré.

Herzogin.

Trotz meines Hasses muß ich ihn Gerechtigkeit widerfahren lassen, obwohl ich ihn verabscheue.

Isabelle.

Und ich Gerard, gerade wie Sie.

Herzogin.

Darum thust Du sehr wohl.

Isabelle.

Aber, gnädigste Frau, sagten Sie nicht vorher: Ein Ritter ist nur dann unüberwindlich, wenn die Liebe seinen Arm gewaffnet hat!

Herzogin.

Gewiß.

Isabelle (wichtig).

Nun, so muß es doch höchst nothwendig Weiber geben, die die Ritter recht innig und herzlich lieben, damit sie unüberwindlich werden.

Herzogin.

Der unüberwindlichen Ritter giebt es auch nur wenige.

Isabelle.

Ach, lieber Gott, ich — ich hätte gar zu große Lust, einmal einen Ritter unüberwindlich zu machen.

Herzogin.

Du scheinst in Gerard verliebt?

Isabelle.

Nein, verliebt nicht — ich verabscheue ihn.

Herzogin.

Wie ich sehe, möchte das bei Dir auf Eins herauskommen.

Isabelle.

Wir sind allein, ich will nur beichten — ich glaube,
er ist in mich verliebt.

(Signe Melodie. Poesie von Castelli.)

Was will er sagen?

Trifft er allein

Mich in dem Hain,

Spricht er von Qualen und Klagen, —

Und eine Thräne verbirgt seine Pein.

Was will er sagen?

Was will er sagen?

Weim in der Nacht

Niemand mehr wacht,

Hör' ich am Fenster ihn klagen,

Und sein Liebchen ergreift mich mit Macht.

Was will er sagen?

Was will er sagen?

Gib mir zum Gruß

Heut' einen Kuß.

Darf er so Großes auch wagen?

Was ergiebt sich daraus für ein Schluß?

Was will er sagen?

Herzogin.

Er hat Dich geküßt? Und was thatest Du?

Isabelle.

Ich küßte ihn zur Strafe wieder.

Herzogin.

So wie eure Sachen seh'n — hast Du wohl dar-
an gethan. Ha, man holt uns zum Turnier!

Zwölfte Scene.

Dame Catharine. Julie. Mehrere Damen.
Vorige.

Chor.

(Melodie von Kreuzer).

Unfre Ritter-Weih'n

Stehn geschmickt zum Streit;

Sich dem Kampf zu weih'n,

Sind sie jetzt bereit.

Catharine (seurig).

• Gnädigste Herzogin, alle Ritter haben die Lanzen
eingelegt, und erwarten das Signal, in die Wahn zu
sprengen.

Herzogin (bei Setze).

Sieg, Sieg Dir, tapftrer Enguerrand!

Catharine.

Ritter Enguerrand strahlt in blaugeschmelztem Waf-
fen. Der Sieg weht von seinem Helmbusch.

Herzogin (bei Setze).

• Gebe der Himmel, daß er nicht überwunden werde!
(zu Julie) Nun, Julie.

Julie.

Ich freue mich so, daß ich die Zeit nicht erwarten kann.

Herzogin (Käsehd).

So müssen wir schon eilen. Isabelle, ich fühle eine Bangigkeit — !

Isabelle.

Zittern Sie für Enguerrand?

Herzogin.

Wenn er überwunden würde —

Isabelle.

Er kämpft für Sie —

Herzogin.

Er weiß aber, daß ich ihn nicht liebe.

Isabelle.

Sehen Sie wohl, in welche schlimme Lage man gerathen kann, wenn man nicht verliebt ist.

Chor.

Unsre Ritter-Weihn

Stehn geschmückt zum Streit.

(Die Herzogin zuckt ab. Die Damen folgen. Catharine stellt sich, als wolle sie sich anschließen, bleibt aber zurück).

Drei-

Dreizehnte Scene.

Catharine. Constant von außen.

Catharine.

Endlich sind Alle fort. Der Augenblick ist da, wo Ritter Constant erscheinen wird. Ich muß auf meine Vertheidigung denken. — Halt, ich höre seine Tritte auf der Treppe (man hört langsame und schwerfällige Tritte). Ja, er ist's! es ist sein besügelter Schritt! — Mein Herz — ich fühl' es, es schaudert; o! o! dieses Frösteln, welches ich empfinde, ist der Puls — der Tugend! Muth! ich darf nicht mehr vor dem Ehstand zittern, das Ende der Perspective jedes Fräuleins — ist die Frau. (Man hört klopfen) Wer ist da?

Constant.

(außerhalb der Thüre links im Vorgrunde)

Ritter Constant.

Catharine.

Ich will mich doch noch ein wenig bitten lassen — bloß des Anstandes wegen. (Laut) Einen Augenblick.

Constant.

Schönste der Frauen,

Constant löst sein Wort.

Lohne dein Vertrauen,
 Deffne mir sofort.

Catharine.

Ich bebe, ich wankte;
 Ich zittre, ich schwankte.
 Wie meine Wange brennt!

Constant.

Schönste der Frauen!

Catharine.

Schönste der Frauen!

Es ist Constant.

Nur der kann so mich nennen,
 Der dreißig Jahr mich kennt.

Einen Augenblick — Ritter —

Constant.

Hilf Himmel, noch ein Augenblick und wieder ein Augenblick! — O, Dame Catharine, könnt Ihr es verantworten, mich hier so lange auf der Treppe im Zuge stehen zu lassen? Ich werde Kopfschmerz bekommen.

Catharine.

Es ist wahr — es zieht auf der Treppe — und mich — mich zieht mein Herz zur Thüre; — es sey gewagt! (Sie öffnet die Thüre).

Vierzehnte Scene.

Catharine. Constant, gewaffnet von Kopf bis zum Fuß.

Catharine (ausrufend).

Der heil'ge Lancelot beschütze mich! Er ist gewaffnet von Kopf bis zu Fuß.

Constant

(tritt ein; man sieht, ehe seine Figur erscheint, die Spitze der eingelegten Lanze).

Endlich bin ich da — verriegeln wir die Thüren,
 (sieht sich im Zimmer um).

Catharine (etwas verlegen).

Ritter — verzeiht.

Constant.

(sieht nach dem Canapé, und bemerkt Saintre's Federhut, den dieser vergessen).

Halt, was seh' ich? — War jemand in diesem Zimmer, Dame Catharine?

Catharine.

O mein Trauter, wie könnt Ihr so leichtsinnig von mir denken?

Constant.

Treuloses Mädchen, sieh' her! Behauptest Du jetzt noch, es sey Niemand bei Dir im Zimmer gewesen? O Mädchen! Mädchen!!

Catharine.

Ha! ein Federhut? Sollte die Herzogin Saintre's erkauf't haben, neben ihr zu sitzen? (Laut) Ritter, ich bin unschuldig, ich gebe Euch mein jungfräuliches Ehrenwort.

Constant,

(mit komisch rührendem Pathos.)

Ja, so sind die Weiber alle, alle! Man muß ihnen auf's Wort glauben. Das Turnier hat begonnen; auch ich will den Angriff wagen, (schlägt die Lanze in den Boden). Verliere ich diesen Augenblick — so ist's mit der Heirath für immer vorbei. Ich muß ihr Jawort erhalten, es koste was es wolle.

Catharine.

Die Etikette verlangt, daß ich mich vertheidige.

Constant.

Was schwast denn Catharine von Vertheidigung? Eine feste Burg stand sie sechs und dreißig Jahre, dem Belagerer zum Troß. Wird Hymen mir die Festung übergeben?

Catharine.

Ritter Constant . . .

Constant.

Meine süße Catharine —

Catharine.

Ich bebe — o, dieses Jawort, es kostet Ueberwindung! Was werd' ich erleben?

Constant (Bescheiden und leise).

Nicht viel.

Catharine (noch trauziger).

Mein Ritter.

Constant.

Wollt Ihr die Meine werden?

Catharine.

Ach!

Constant.

Ja, oder nein? (Er kößt die Lanze in den Boden, so daß seine Hände frei sind.)

Catharine,

(läuft furchtsam hinter den Lehnsstuhl)

Hilf, Himmel!

Constant.

Ihr stiehet! (Ärztlicher) Ihr stiehet, Catharine?

Catharine.

Eure heftige Liebe macht mir Furcht.

Constant.

Kömt Ihr Euch noch nicht entschließen? (Fast im Prediger-ton, mit rührender Saibung). Grausame Catharine, erinnert Euch der Ritter, die vor sechs und dreißig Jahren mit mir um Liebe steheten, und die dazumal von ihren Fräulein erhört, das heilige Band der Ehe geknüpft haben. Alle sind unterdessen glückliche Väter und Großväter geworden, während wir noch mit den ersten Rosen unserer Liebe spielen; ihre Söhne kün-

pfen heute, ich bin der einzig ledig gebliebene dieser
Mitterschaar — O bedenket, Frauenlein, die Stunde schlug
für eine jede.

Catharine,

(thut einen Schritt hinter dem Sessel vor, und schlägt
die Augen nieder).

Ritter Constant!

Constant (fortfahrend).

Alle sind geworden, was sie werden sollen, glück-
liche Gattinnen, glückliche Mütter!

Catharine (einen Schritt näher).

Ritter Constant?

Constant.

Ich war Zeuge ihres Glückes. Wollt Ihr vielleicht
warten, bis das Alter uns so hinfällig macht wird,
daß wir nicht einmal auf unsrer Hochzeit mehr den Eh-
rentanz wagen können?

Catharine (zu sich kommend).

Nicht mehr tanzen! — nicht mehr tanzen? Rit-
ter, welch' Wort! es zerschmettert mich.

Constant,

(mit komisch trockenem Pathos.)

(bei Seite) Dank euch, ihr Götter! O dieser Pfeil
hat getroffen.

Catharine (schlichtern).

Mein Theurer!

Constant,

(fast stotternd und buchstabirend).

Meine Theure!

(Melodie, Aus der Zauberflöte.)

Constant.

Ha Fa Fa Catharine!

Catharine.

Ha Fa Fa Cavalier!

Constant.

Bist Du mir nun ganz ergeben?

Catharine.

Nun bin ich Dir ganz ergeben.

Constant.

Nun, so sey mein Herzenstweibchen.

Beide.

Welche Freude wird das seyn,
Wenn die Götter uns bedenken,
Uns so viele Kinder schenken,
Süße liebe Kinderlein.

Es ist das höchste der Gefühle,

Wenn viele kleine Catharinen

Wenn viele kleine Cavaliere

Der Eltern Freude werden seyn.

(Constant umarmt sie und sinkt zu ihren Füßen).

Constant.

Hier, hier lieg' ich zu Euren Füßen. (Trompeten

von außen). Ha, man ruft den Sieger aus! Gleichviel, (hält ihre Hand.) Welch' ein liebes kleines fleischiges Händchen!

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Die Herzogin. Isabelle. Julie.

Herzogin (noch in der Thüre).

Was seh' ich?!

Catharine.

Heilige Susanne, die Herzogin! Steht auf, Ritter — steht auf —

Constant.

Ja, das ist leicht gesagt — Eure Hand, geliebte Göttin!

Catharine.

(hilft ihn auf.)

Herzogin (näher tretend).

Wie, Ritter Constant?

Constant.

Gnädigste Frau — hier bin ich Sieger geworden, aber verzeiht, ich vergaß mich in dem Schooß des Sieges. Wer hat indessen im Turnier den Preis davon getragen?

Herzogin.

Zwei junge Ritter in unbekanntem Waffen. Selbst Enguerrand ist überwunden worden.

Constant.

Enguerrand überwunden? Wer sind die Ritter?

Herzogin (betrübt).

Die Königin hat sie mir als Kämpfer gemeldet, jedoch ihre Namen verschwiegen.

Isabelle.

Sie kommen.

Sechzehnte Scene.

Vorige. Damen und Ritter. Saintré und Gerard ganz gewaffnet, bleiben im Hintergrunde.

(Marsch und Chor.)

Auf preiset die tapferen Krieger,

Vom Lichtstrahl der Waffen umglänzt;

Die Pfäde der herrlichen Sieger

Mit Lorbeer und Palmen umkränzt!

(Zwei Damen bieten zwei Lorbeerkränze auf einem silbernen gleichzeitlich der Herzogin und Isabellen an.)

Isabelle.

Warum mir den Kranz? Will der Ritter ihn aus meiner Hand empfangen?

(Die Dame bejaht es.)

Herzogin (sich sammelnd).

Ich darf nicht die Pflicht vergessen. (Laut) Ritter, nähert Euch, um den Preis eurer Tapferkeit zu empfangen.

(Saintré und Gerard knien vor ihren Damen nieder).

Herzogin (bei Seite).

Welcher qualvolle Augenblick! meine Stimme wankt, kaum kann ich meine Angst zurückhalten. Saintré, geliebter Page, leb' wohl, für immer leb' wohl! (Herzogin und Isabelle wollen die Ritter krönen, welche ihre Helme abnehmen.)

Herzogin. }
Isabelle. } Saintré, Gerard!

Chor (wie früher).

Auf preiset die tapferen Krieger,
Vom x. x.

Saintré,

(zieht das Band hervor, das ihm die Herzogin gegeben.)

Schöne Dame, die Liebe waffnete mich, ich war unüberwindlich!

Herzogin.

Saintré, Du hast einen guten Gebrauch von dem gemacht, was man Dir gegeben hat.

Gerard.

(zeigt sein Band ebenfalls.)

Dies Band, Isabelle, befeuerte meinen Muth!

Isabelle.

Gerard!

Herzogin (bei Seite).

Die Königin kann gegen meine Wahl nichts einwenden, sie selbst bestimmte mir den Preisritter. (Laut) Gerard, Du hast für Isabelle gesucht, sie werde Deine Gemahlin.

Gerard.

Gnädigste Frau, wie soll ich Euch danken?

Herzogin.

Was Dich betrifft, Saintré, so darf ich jetzt meine Liebe zu Dir gestehen.

Catharine (zu Constan).

Da haben wir einen jungen Pagen, der sehr schnell avanciren wird.

Herzogin.

Eh' ich Dich indessen zu den Ehren erhebe, welche meine Güte Dir bestimmt, will ich, daß alle Welt Dich dieser Ehren würdig achte. Von diesem Augenblicke an bist Du mein Ritter. Eile an den Hof des Königs von Frankreich, und fehr' als Sieger aus allen ritterlichen Spielen in Blanchefleur's Arme zurück. Sage der Königin, daß Du heute den Preis erhalten hast, und als Beweis zeige ihr dies Armband; von mir (gibt es ihm).

Gerard.

Er wird doch nicht allein reisen?

Isabelle.

(nimmt ihr Halsband ab.)

Gerard, nimm diese Kette und sey fortan mein
Ritter. — Kehrt Beide bald zurück, aber unsrer werth.

Saintré. Gerard.

(Zu ihren Damen).

(Melodie: Aus den Troubadoursliedern von C. Blum.)

Folgend nur dem Ruf der Krieger,
Nimm des Ritters letzten Gruß.
Bald kehrt' ich zurück als Sieger,
Reiche mir die Hand zum Kuß.
In der Schlacht vom Feind umgeben,
Denk' ich, theure Dame, Dein;
Wenn Gefahren mich umschweben,
Eble Dame, denke mein. —

Catharine.

Aber, gnädigste Frau, mein Ritter Constant und
ich, sollen auch wir zu unsrer Hochzeit die Rückkehr
dieser jungen Helden erwarten?

Herzogin.

Mit Euch ist es anders, heirathet so schnell wie
möglich, denn Ihr habt Beide keine Zeit mehr zu
verlieren.

Constant.

Hab' ich's Euch nicht gesagt, Dame Catharine!

B a u d e v i l l e .

(Melodie: Walzer von C. Blum.)

Constant.

Für eine Schöne sich zu schlagen,
Die kaum der Mutter Schooß entsproß,
Für sie sein Leben muthvoll wagen; —
Das find' ich wahrlich nicht so groß.
Allein, wenn Jahre unsre Glieder lähmen,
Wenn eine Schächerstunde nicht mehr lacht;
(auf Catharine zeigend)
Sich dreist noch solche rüst'ge Schöne nehmen,
Das ist, was große Ehre macht!

Chor.

Sich dreist — re. re.

Herzogin (zum Publikum.)

Von Rang und Reichthum aufgeblasen,
Sind manche Damen nie zu sprechen,
Ein Blick der Gnade wär' Verbrechen,
Und selten wird man vorgelassen.

Doch ich — von solchem Stolz fern,
Laß jeden zur Audienz herein;

Manchessfour.

Und Ihr Besuch, geehrte Herr'n,
Wird hier mir große Ehre seyn.

Chor.

Und Ihr Besuch, geehrte Herr'n,
Wird hier uns große Ehre seyn.

Ende.



54.423.080